№ 34. **Allgemeiner** 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

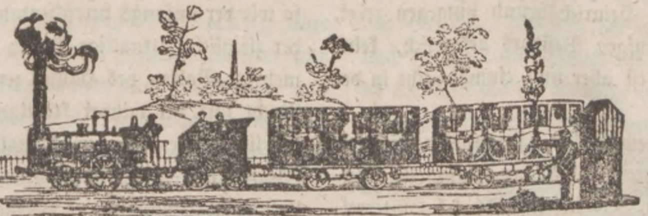
Vierzigster Jahrgang.

Abonnement
für Ratibor und auswärts vierteljährlich
nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr
für die gespaltene Zeile oder deren
Raum 1 Sgr.

Den Debit für Auswärtige
haben die
Königlichen Postämter der Provinz
gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate
besorgen
die Hirtschen Buchhandlungen
in Breslau, Ratibor u. Pleß.



Ratibor, Sonnabend den 30. April.

Neisse, vom 23. April. Die Freude über das sommerlich-warm beginnende Frühjahr, das uns schon Veilchen und andere Lenzesblüthen brachte, war zu voreilig gewesen; denn noch bis vor fünf Tagen übte der Winter nachträglich seine Tücken, wenn auch nicht gerade zu ernstlich, von Neuem aus, und Schnee und Regen, ächt aprilisch, machten die Behaglichkeit des warmen, trockenen Zimmers fast wiederum zu einem Bedürfniß. Erst seit den genannten fünf Tagen ist die Witterung so vortrefflich, daß wir sie uns nicht besser wünschen können. Die Knospen brechen zusehends auf; die Gräser färben sich mit neuem Grün, und der jüngst auf den Bergen gefallene Schnee verzehrt sich allmälig, um den kräftig keimenden Waldpflanzen Platz zu machen. Da werden denn bei uns die Schritte Aller, die noch einiger Bewegung fähig, hinaus vor die Thore gelenkt, wo es jetzt weniger unsauber als vor einigen Tagen, indem Luft und Sonne ihre Schuldigkeit gethan, und dadurch die Wege für Fußgänger wieder passirbar geworden. Das ist ein uraltes und zugleich mit jedem neuen Jahre bei-uns sich erneuerndes Lied: schlechte Wege! Theils ist hieran der größtentheils lehmige Boden Schuld, theils wird — mit Ausnahme der Chausseen — wenig oder gar nichts dafür gethan, und was etwa nothdürftig geschieht: das kann man Ballhorn'sche Verbesserungen nennen. Denn auf den Schmutz wird hier und da Lehmsand gehäuft, d. h. Schmutz auf Schmutz! Diese Procedur wirkt jedoch nicht homöopathisch, und es werden nicht similia similibus vertrieben, sondern erst recht erzeugt. Ein Regierungsbefehl brachte vor einigen Wochen reges Leben in die, den schlechtesten Straßen nahewohnenden Gemeinden, und der Erfolg wird lehren, ob die beabsichtigten Verbesserungen in der That als solche betrachtet werden können. — Auch im nahen Grottkauer Kreise giebt es in Bezug auf schlechte Wege Manches zu erinnern; aber den meisten Spaß machte mir neulich eine Partie von Seiffersdorf nach Kühschmalz. Auf dieser Tour fährt man über eine der elendesten Brücken in ganz Schlesien, die voll Löcher ist, und über welche die Pferde nur mit Gefahr ihrer gesunden Knochen gelangen können; dicht dabei aber streckt ein schöner neuer Wegweiser seine weißen Arme hinaus in die Welt, als ob er versichernd andeuten wolle, daß es da draußen allenthalben besser sei, als auf dieser schmutzigen Straße und auf dieser gefährlichen Brücke. — Doch genug jetzt über Schmutz und Löcher!

Unter allen unsere Stadt umgebenden Vergnügungsorten steht Mittel-Neuland oben an. Es liegt an der Neustädter Chaussee; der Weg dahin ist auch nach einem Regen praktikabel, und der Salon daselbst so geschmackvoll eingerichtet, und so gesichert vor allen Witterungseinflüssen, daß sich selbst zarte Damen dort, besonders an Concerttagen, überaus behaglich fühlen. Und das will viel sagen! Denn der Tabaksqualm ruht wolkendicht auf den zahlreichen Gästen und muß für die Lunge eines Nichtrauchers wahrhaft beizend sein. Der dortige Brauereipächter, der lange Zeit in Stonsdorf seine Studien gemacht und ein vortreffliches Bier fabricirt, hatte neulich, der Hundepassion einiger Gäste gegenüber, viel Aergerniß zu erdulden, indem er das Mitbringen von Hunden höflichst verbeten, jedoch auf bedeutenden Widerstand gestoßen, so daß er endlich zu dem Auskunftsmittel seine Zuflucht nahm, sämmtliche Köter in einen Stall zu sperren. Dies nahm man ihm jedoch wieder sehr übel, denn die Lieblinge konnten sich ja beißen, und durch Blutverlust um ihre gesunde Farbe bringen. Doch sind jetzt, wie ich höre, die Haupt-Hundeliebhaber so vernünftig geworden, ihre Favoriten hübsch zu Hause zu lassen, oder noch besser, ganz wegzubleiben. — Was die übrigen Erholungsorte betrifft: so könnte das auf Weidenau zu ge-

legene Neumühl mit seinem Wintergarten **en miniature**, wohl zahlreicher besucht sein, wenn nur daselbst der Kaffee besser wäre. Alles Uebrige dagegen ist passable. — Carlau und Heinrichsbrunn, nicht weit vom rechten Neisseufer, sind wenig besucht. Am erstgenannten Orte fühlt man sich nicht heimlich und behaglich genug, weil die ganze Anlage eine gewisse Nachlässigkeit, ein Sichgehenlassen verräth, welches man allenfalls bei einem Privatmanne großmüthig übersieht, doch nicht bei einem der Oeffentlichkeit verfallenen Cafetier und resp. Weinhändler. Heinrichsbrunn hingegen zeigt, seitdem es in den Händen seines jetzigen Besitzers befindlich, keine Spur der eben gerügten Mängel, ist aber nun einmal nicht in der Mode. —

Die jenseits der Neisse, an ihrem linken, furchtbar zerrissenen Ufer gelegenen Belustigungsorte bieten, außer der prachtvollen Ansicht des Gebirgskammes mit seinen, bis tief in's Thal herunterreichenden Vorbergen, dem Besucher nichts besonders Einladendes dar. Die meiste Gesellschaft findet man allenfalls noch bei den Schießständen des **23.** Regiments, vor denen ein recht niedliches massives Häuschen steht, in welchem ein ehemaliger Unteroffizier als gefälliger Traiteur fungirt. Die ganze Anlage hat deshalb den Namen: „Beim Unteroffizier" erhalten.

Es ist erstaunlich, wie weit sich in dieser Gegend die Verwüstungen der Neisse an ihrem linken Ufer ausgebreitet haben, und es noch täglich thun! Ganze Erdschichten rollen hinab, die Biegungen gestalten sich immer mäandrischer, und das jenseitige Ufer gewinnt immermehr an Boden und Sand. Man wird am Ende doch zu einem Durchschnitt genöthigt sein, vor welchem man sich bisher wegen zu großer Kosten gescheut.

Im hiesigen Inquisitoriat sitzt jetzt, seines Urtels gewärtig, ein spuckhafter Landmann, welcher vor mehreren Wochen seine Nachbarin, von der er wußte, daß sie Geld liegen habe, als Teufel heimgesucht, und sich zu diesem Zweck in eine Kuhhaut gehüllt hatte. Die gute Frau, deren Aufklärungsprozeß noch nicht begonnen, hätte auch richtig dem infernalischen Gebote des Geldgebens Folge geleistet, wenn nicht ein zufällig durch das Dorf reitender Gensd'arme dem Spuck ein Ende gemacht, und den Patron zur Bestrafung abgeliefert.

Die hier anwesende Gärtnersche Kunstreitergesellschaft leistet mit ihren vortrefflichen und gut geschulten Pferden recht Wackeres und hat sich auch eines frequenten Zuspruchs zu erfreuen. — Die Fallersche Schauspielergesellschaft ist sehr brav, und wird bis Mitte Mai hierbleiben. Nur in der Wahl der Stücke wird mancher Mißgriff begangen, und Opern — die sollte nun einmal eine ambulante Truppe gar nicht geben. — Unsere hiesige Turnanstalt wird ihren Sommer-Cursus mit dem zweiten Mai im Saluz'schen Gartensaale beginnen.

3.

Kosel, vom **26.** April. Gestern haben wir in unserer Stadt das betrübende Schauspiel eines Brandes erlebt. Derselbe kam um ungefähr 7¼ Uhr des Morgens in dem Hause eines Pfefferküchlers, gradeüber von der katholischen Pfarrkirche und dicht neben dem Commandanturgebäude, zum Ausbruch, und soll im Hofe des gedachten Pfefferküchlerhauses, und zwar in dem anstoßenden, von Bindwerk erbauten Nebengebäude aus Unvorsichtigkeit entstanden sein. Vorzugsweise rasch war jedoch diesmal Hülfe da, und diesem Umstande, so wie der anfangs herrschenden Windstille ist es zuzuschreiben, daß der ziemlich hartnäckige Brand nur den Dachstuhl, die Altane und mehrere Balken des Hauses zerstörte. Leicht hätte er jedoch in der Nacht und bei minder kräftigem Beistande um sich greifen und gefährlich werden können, zumal bald nachher sich ein ziemlich starker Wind erhob und feuerfangendes Material genug in der Nähe war. Lobend aber muß man es diesmal anerkennen, mit welcher Thätigkeit, Umsicht und Ordnung die Spritzen der Fortification und der Stadt nicht nur bedient, sondern auch gehandhabt wurden. Ueberall zeigte sich ein wohlangebrachter und verständiger Eifer, der im Augenblicke der Noth die rechten Mittel zu finden wußte. Ueberhaupt gewährte der ganze Akt der Bewältigung der Flammen den befriedigenden Beweis, daß unsere Löschanstalten gut sind. Unter den Personen aber, welche sich durch ihre Hilfleistungen bei diesem Brande besonders bemerkbar machten, verdienen die hiesigen Schornsteinfeger nebst ihrem Meister, und unter ihnen insbesondere ein schon entlassener, Namens **Hilscher**, rühmender Erwähnung. Letzterer stand zwischen drohenden Flammen, die ihn umzüngelten, auf dem Dache, und erregte dadurch, daß er auf diesem gefährlichen Platze ruhig fortarbeitete, und vor dem andringenden Feuer nur durch häufiges Bespritzen gesichert wurde, die Bewunderung der Umstehenden. Jedoch ist er aus dem Kampfe mit dem gierigen Elemente nicht mit ganz heiler Haut hervorgegangen, denn seine Hände sind geschwollen, und haben mehrfache Brandmahle. Das unglückliche Ereigniß, welches Gott sei Dank bei uns nicht zu häufig eintritt, schien uns diesmal daran erinnern zu wollen, daß ein Jahr vorher an demselben Tage ein großer Theil des in unserer Nachbarschaft liegenden Dorfes Wiegschütz durch eine Feuersbrunst, bei der man von Seiten der Stadt nicht gar zu eilig gewesen sein soll, in Asche gelegt worden ist. Unsere ruhige und in gewohnter Sicherheit lebende Einwohnerschaft ist durch den erlebten Unfall so aufgeschreckt worden, daß sofort **20** Familien die Anwesenheit des Ratiborer Commissarius der Aachener Feuer-Societät benutzt und ihre Möbel 2c. versichert haben. In der That ist es auch traurig genug, sein oft mit vielem Kostenaufwande angeschafftes Mobiliar, durch die in Feuersgefahr so häufig eintretende Hast dermaßen ruinirt zu sehen, daß man es nachher kaum gebrauchen kann. Dies war auch diesmal der Fall, und mehrere Familien haben in dieser Beziehung einen nicht unbedeutenden Schaden erlitten.

Aus **Oberschlesien** *), vom Anfang April. In der Schrift: „Die Noth der Kirche u. die christliche Sonntagsfeier," lesen wir Seite 17: „Ohne einzelnen Ständen hier besonders nahe treten zu wollen, lasset uns nur daran denken, wie die Reicheren und Vornehmeren ihre oft bis an den Sonntagmorgen dauernden Vergnügungen jetzt vorzugsweise auf den Abend des Sonnabends verlegen, und sich dadurch für jede ernste heilige Beschäftigung am Sonntage Vormittag unfähig machen."

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung aber enthält in No. 57 nachstehende ergänzende Zeilen: „Würde nur dahin gewirkt (besser durch Uebereinkommen aller Hausbesitzer und Gewerbetreibenden einer Straße oder eines Straßentheils, als durch Gesetze, doch auch durch diese, wenn bei jenen das religiöse und Schicklichkeitsgefühl sich nicht manifestirt), daß am Sonntage Vormittag nur die nothwendigen Lebensmittel, außerdem aber keine Waaren, ohne alle Ausnahme, verkäuflich wären, so geschähe den religiösen Forderungen der Zeit wohl ein volles Genüge. Damit ließe sich vielleicht auch ein Uebereinkommen, oder hierfür wohl am besten ein Gesetz verbinden: daß am Sonnabend und an jedem Vorabend eines großen christlichen Festes, weder öffentliche noch Privatbälle gegeben werden dürften. Nichts kann störender auf die Ruhe und die Andacht des Sonntags wirken, als solche Lustbarkeiten. Und doch ist dieser Mißbrauch fast überall, selbst in den kleinsten Städten, eingerissen."

*) Obwohl, wie ersichtlich, dieser Artikel nur aus Copien bereits bekannter Veröffentlichungen besteht, so wollten wir doch dem Wunsche des geehrten Herrn Einsenders, denselben in diesen Blättern eingerückt zu sehen, darum nicht entgegentreten, weil gerade auch in Oberschlesien nach der Meinung des dort heimischen Correspondenten die in obigen Zeilen gerügten Uebelstände und empfohlenen Maaßregeln vorzugsweise abzustellen und anzuwenden sein möchten. Die Red.

Schallstrahlen.

Die musikalischen Töne sind die Schwingungen eines elastischen Körpers, welche sich von demselben durch die Luft verbreitend, nach allen Seiten, wie die Strahlen eines Lichtes, ausströmen. Von der Dauer und Zahl der Schwingungen hängt die Zahl und Länge der ausströmenden Schallstrahlen und die Tiefe und Höhe der Töne ab. Aber auch die geringste Zahl der dem Ohr noch vernehmbaren Schwingungen ist so groß und schnell sich folgend, daß sie nicht durch unmittelbare Wahrnehmung, sondern nur durch Berechnung gefunden werden kann. Denn die geringste Schwingung des tiefsten noch hörbaren Tones, sendet nach jeder Richtung in einer Secunde 32 in einer Linie sich folgende Schallstrahlen, jeden 32 Fuß lang; die Schwingung des höchsten noch hörbaren Tones aber in jeder Richtung 8192 in einer Linie sich folgende 18 Zoll lange Schallstrahlen; ein mittlerer Ton aber in einer Secunde und in einer Richtung 2—500 sich folgende 2—8 Fuß lange Strahlen, unsichtbare Cylinder, mit zusammengepreßter Luft angefüllt. Könnte man diese Strahlen sehen, wie die Lichter, die in der Nacht von einem Feuerwerk auffliegen, so würden sie das außerordentlichste Schauspiel gewähren. Denn man denke sich 32 Schuh lange Feuerstreifen, denen in einer Secunde in gleicher Richtung 32 folgen, und dabei gleiche Ausstrahlung nach allen Seiten, und dann wieder nur 18 Zoll lange Strahlen, aber 8192 in einer Secunde einander folgend u. s. f. und jeden Strahl in besonderer Farbe glänzend! — Nun finden wir aber, daß von der unendlichen Menge von Tönen, welche nach der Zahl und Stärke der Schwingungen entstehen können, nur die wenigen als harmonische unser Gefühl anregen, welche in einem möglichst einfachen Zahlenverhältnisse zu einander stehen, und daß diejenigen Verhältnisse, welche nur durch große Brüche oder Irrationalzahlen sich ausdrücken lassen, das Ohr unangenehm berühren und nur theilweise als Schatten zu besserer Hervorhebung des Lichts der reinen Harmonie geduldet werden. Diejenigen Töne, deren Schwingungszahlen oder entsprechende Schallstrahlen sich verhalten, wie die Zahlen der arithmetischen Reihe 1, 2, 3, 4, 5, 6 sind dem Ohr die angenehmsten. Wenn man aber die große Anzahl von Tönen überdenkt, welche aus einem musikalischen Instrumente ausströmen können, oft in einer Secunde 5 bis 6 nach einander und 6 bis 8 zu gleicher Zeit, von denen jeder wieder aus 32—8000 und in der Regel wenigstens aus einigen hundert Schwingungen oder Schallstrahlen gebildet wird, so muß man erstaunen, wie das Gefühl die Zahlenverhältnisse der Schwingungen, in einer Secunde zusammen oft 10,000 und mehr betragend, wahrnehmen kann, während das geübteste Gehör und das schärfste Auge sie zu zählen nicht im Stande sind. Man muß fast annehmen, daß im Gefühl des Menschen ein diesem selbst unbekannter rechnender Geist verborgen sei, der die größten Mathematiker an Fertigkeit übertrifft, und der dem Geist der Natur verwandt ist, durch welchen die unlebendigen Stoffe beherrscht und nach bestimmten Zahlenverhältnissen sich zu verbinden angewiesen sind.

Schillers Fridolin.

Was Schiller in seiner berühmten Ballade: Der Gang nach dem Eisenhammer, darstellt, ist ganz und gar, von Anfang bis zu Ende, ein geschichtliches Factum, das er auf das Glücklichste und Schönste in ein poetisches Gewand gekleidet hat. Nur die einzelnen Momente sind mehr entfaltet und ausgebildet, hinzugegeben hat er zum Thatbestande keines. Gian Antonio Bianchi, der in seinem Drama „Il Don Alfonso" das nämliche Sujet behandelt hat, behauptet in seinem der genannten Tragödie vorgesetzten Avviso a' lettori, der Vorfall werde von vielen gewichtigen Geschichtsschreibern übereinstimmend (concordamente) erzählt, Vasconsello aber stelle ihn also dar: „Ein durch des Neides scharfe Stacheln geplagter junger Höfling, weil nämlich die Königin Elisabeth in Unter-

stützung der Armen häufiger von der Thätigkeit und Dienstwilligkeit eines anderen trefflich gesitteten Edelknechts Gebrauch machte, zeigte als gewissenloser Verleumder gerade diese Thatsache, als die Treue der Königin verdächtigend, dem Könige — Dionysius von Portugal — an. Demzufolge befahl dieser den beim Schmelzofen, ob zu Lissabon oder Coimbra, ist ungewiß — arbeitenden Dienstleuten insgeheim, sie möchten denjenigen, welchen er zuerst als Boten zu ihnen senden würde, augenblicklich zum Verbrennen in den glühenden Ofen werfen. Darauf wurde der schuldlose Jüngling zu dem ihm bestimmten Feuertode abgeschickt; zufällig eilte er, als, wie dies zu geschehen pflegt, in dem benachbarten Tempel das Glöcklein das Zeichen zur Anbetung der heiligen Eucharistie gab, dahin, und verweilte, da mehrere Meßopfer dargebracht wurden, nach der väterlichen Anweisung und zu seinem Heile lange Zeit allda. Der König, vor Begierde brennend, den Ausgang zu erfahren, schickte gerade jenen Verleumder und Betrüger eben dahin ab. Sobald die Knechte beim Schmelzofen des Königs Zeichen erkannt hatten, fielen sie, dem Befehle gemäß, den Menschen sogleich mit Zangen an, und warfen den mit Händen und Füßen Widerstrebenden, und unter Geheul und Wehklagen des Königs Hülfe Anrufenden in den glühenden Schmelzofen, den gefräßigen Flammen zur Beute. Als dieses der König vom ersten Boten erfuhr, da stand er, von Staunen und Bewunderung ergriffen, daß nach göttlichem Rathschlusse der verwerfliche Plan seinem Urheber zum Verderben gereicht, und der Himmel selbst den angetasteten Ruf der heiligen Elisabeth durch das Verderben bringende Feuer gereinigt hatte."

Eine sentimentale Eisenbahn-Betrachtung.

Fast wie Wehmuth kann es Einen überkommen, wenn man gegenwärtig des alten Reiselebens gedenkt, des Postwagens, dieses Frühbeets menschlicher Gefühle, hinter dessen Scheiben das Pflänzchen Freundschaft rasch zu augenblicklichem Genusse wächst, wo Unbekannte lange genug beisammen sind, daß sich die Seelen leise und lose verflechten, wo kleine Unfälle die Tagereise würzen, wie den Lebenslauf des Glücklichen, und man am späten Ziele mit sprechendem, wenn auch nicht feuchtem Auge, einander die Hände schüttelt, und wünscht, wieder einmal im Leben sich zu begegnen! — Wie anders auf der Eisenbahn! Wenn kein Unfall, und dann gleich ein schwerer, die Gefühle stürmisch aufjagt, so ereignet sich auch gar nichts! Einander mit Schonung und Vorsicht geistig zu betasten, bisher die beste Unterhaltung, und zugleich die schönste Tugend des Reisenden — dies wäre eine Arbeit, womit man später zum Ziele gelangte, als der Bahnzug zum seinigen. So schweigt oder schwatzt man gleich rücksichtslos; und wer schweigt, hält es nicht der Mühe Werth, ein Gespräch anzufangen, und die schwatzen, fragen nicht darnach, wo und wie ihre Unterhaltung mit dem Stillstehen der Maschine unterbrochen wird, und angekommen kehren sie einander eilends den Rücken. — Im Ernst, der physische Zwang, welcher auf der Eisenbahn die Gesellschaft zusammenhält, ist etwas unheimlich — ein Spottbild der Geselligkeit. Das Ding erinnert an die elektromagnetische Kraft, welche bestimmt scheint, eine so große Rolle in der Kultur der nächsten Zukunft zu spielen, und zunächst den Dampf abzulösen. Wie das galvanisirte Eisen zum Magnet wird, der eine Eisenmasse kräftig festhält, diese aber sogleich fallen läßt, wenn der galvanische Strom unterbrochen wird, so hält der Bahnzug, vom Moment, wo der Dampf die Räder dreht, einen Schwarm von Individuen unwiderruflich an sich und zusammengekettet; keiner kann ohne Gefahr seines Lebens der fortreißenden Kraft entspringen; sie sind vereint auf Leben und Tod; aber kaum steht die Maschine still, so ist der Bann gelöst, und die eben fest zusammengeballten Atome fallen auseinander, als wären sie nie beisammen gewesen.

Naturhistorisches.

Was das bereits von Lister beobachtete Ausspritzen der Spinnenfäden anlangt, so kann Jeder sich davon überzeugen, wenn er eine Kreuzspinne an ein Stäbchen setzt, das in der Mitte eines mit Wasser gefüllten Waschbeckens in Sand festgesteckt ist. Die Spinne wird, sobald es um sie her ruhig ist, sich mit dem Kopfe nach unten ruhig hinsetzen und aus dem erhobenen Hinterleibe einen Faden ausgehen lassen, auf dem sie, nachdem er sich durch den Luftzug irgend wo angehängt hat, entrinnen wird, ohne das Wasser selbst zu berühren.

Kunstkennerschaft.

Bei der ersten Aufführung der Donizetti'schen Oper Belisar in Leipzig, fragte ein von Geldstolz aufgeblasener Jünger des Merkur einen andern, was nur das S. P. O. R. auf den im Triumphzuge befindlichen Fahnen bedeuten solle?

Er hatte nämlich das Q in S(enatus) P(opulus) Q(ue) R(omanus) für ein O angesehen.

„Sonderbare Frage!" — erwiederte der Andere mit nicht geringer Selbstgenügsamkeit in unterweisendem Tone — „das ist der Name des Componisten, die Oper ist von **Spohr!**

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von **Ferdinand Hirt** in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 34.

Ratibor, Sonnabend den 30. April 1842.

Bekanntmachung
zur öffentlichen Verpachtung der zum Schlosse Oppeln gehörigen Brau- und Brennerei.

Die bei dem Schlosse zu Oppeln belegene Brau- und Branntweinbrennerei nebst dem, neben der Bau-Inspektor-Wohnung belegenen sogenannten Rentmeister-Gebäude, einem Mastviehstall, einem Schwarzviehstall, zwei Bierkellern, zwei Branntweingewölben, zwei Gärten von resp. 49 []R. und 148 []R., einer Wiese von 1 Morgen 157 []R., der Gräserei im Wallgraben, von 8 Morgen 120 []R. Flächeninhalt, und dem Krug-Verlagsrechte auf 15 zwangspflichtigen Schankstätten im Amts-Bezirk, soll im Wege der Licitation an den Meist- und Bestbietenden vom 1. Juni d. J. bis Johannis 1860 auf 18 Jahre 23 Tage verpachtet werden, und ist hiezu ein Termin auf

den 19. Mai d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

anberaumt worden, welchen der Herr Regierungs-Assessor v. Jeetze in dem hiesigen Regierungs-Gebäude abhalten wird.

Pachtlustige werden eingeladen, in dem gedachten Termine zu erscheinen, vor dem Commissarius über ihre Qualifikation und den Besitz des nöthigen Vermögens sich auszuweisen, und zur Sicherheit ihres Gebots eine Caution von Sechshundert Thalern in baarem Gelde, in Staatspapieren oder in Pfandbriefen zu bestellen.

Die Verpachtungs-Bedingungen und Anschläge können bei dem Regierungs-Sekretair Ludwig eingesehen werden.

Oppeln, den 14. April 1842.

Königliche Regierung. Abtheilung für Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
Kieschke.

Bekanntmachung
zur öffentlichen Verpachtung des auf der sogenannten Paschecke oder Wilhelmsthal bei Oppeln gelegenen Schloßgartens.

Der bei Oppeln auf der sogenannten Paschecke oder Wilhelmsthal gelegene sogenannte Schloßgarten, nebst dem darin befindlichen Natural-Baum-Inventarium, einem Wohnhause und Kuhstall, soll im Wege der Licitation vom 1. Juni d. J. bis Johanni 1848, auf 6 Jahre 23 Tage verpachtet werden, und ist hiezu ein Termin auf

den 20. Mai d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

anberaumt, welchen der Herr Regierungs-Assessor v. Jeetze in dem hiesigen Regierungs-Gebäude abhalten wird.

Pachtlustige werden eingeladen, in dem gedachten Termine zu erscheinen, vor dem Commissarius über die Qualifikation und den Besitz des nöthigen Vermögens sich auszuweisen, und zur Sicherheit ihres Gebots eine Caution von Einhundert Thalern in baarem Gelde, in Staatspapieren oder in Pfandbriefen zu bestellen. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei dem Regierungs-Sekretair Ludwig eingesehen werden. Oppeln, den 14. April 1842.

Königliche Regierung. Abtheilung für Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.
Kieschke.

Bekanntmachung.

Es soll die Leistung der nöthigen Fuhren
zu städtischen Haushaltungszwecken in und außerhalb der Stadt,
dem Mindestfordernden in Accord gegeben werden. Am 4. Mai c. steht hiezu Nachmittag 4 Uhr Termin im Rathhause an, und werden Bietungslustige eingeladen. Ratibor den 18. April 1842.

Der Magistrat.

Bleichwaaren-Besorgung.

Nachstehend genannte Herren übernehmen auch in diesem Jahre alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. — Schöne unschädliche Rasen-Bleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

Hirschberg in Schlesien, 1842. **F. W. Beer.**

In Pleß	Herr Kaufmann	Moritz Eberhard.		In Oppeln	Herr	Kaufmann	L. E. Schliwa.
= Beuthen	=	=	A. Heintze.	= Lublinitz	=	=	Fr. Hensel.
= Gr.-Strehlitz	=	=	Eduard Jäschke.	= Creutzburg	=	=	C. G. Hertzog.
= Leobschütz	=	=	J. C. F. A. Burger.	= Neustadt	=	=	C. L. Ohnesorge.
= Ratibor	=	=	Bernhard Cecola.	= Gleiwitz	=	=	J. S. Rothmann.

Sonntag den 1. Mai, früh um 4 Uhr:

Concert

im Schießhause. Für gute Musik und gutes Frühstück wird bestens sorgen

Moche.

Wollzüchenleinwand in allen Breiten empfiehlt Joseph Grenzberger.

Gemusterte Kragenzeuge, Spitzengrunde, Spitzen, glatte und gemusterte Atlasbänder, so wie eine bedeutende Auswahl in allen Sorten Weiszeugen, verschiedene Sorten Handschuhe, empfing so eben und empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

die Seiden- u. Strickgarn-Handlung des

S. Böhm.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich Einem hochgeehrten Publikum mein wohl assortirtes Tuch- und Schnittwaaren-Lager zur gütigen Beachtung.

Ratibor den 29. April 1842.

S. Steinitz,
Tuch- u. Schnittwaaren-Handlung.

Von der **Leipziger Messe** soeben retournirt, empfehle ich mein

Galanterie-Waaren-Lager,

welches durch die neuesten Gegenstände aufs vollständigste sortirt ist, zur geneigten Beachtung.

B. Stern.

Meine Modewaaren-Handlung ist durch den Empfang der **neuen Leipziger Meßwaaren** mit den neuesten Modestoffen für Damen und Herren in größter Auswahl assortirt, welches ich Einem hochgeehrten Publikum unter Zusicherung der billigsten Preise ergebenst anzeige.

L. Stroheim.

8/4 breite Wollzüchenleinwand in **schwerer** und **gedrungener** Qualität empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

die Leinwandhandlung des

Moritz Treumann,
am Ringe im Abrahamczik'schen Hause.

Unterzeichneter, welcher sich als **Kunstgärtner** in Diensten des Herrn Grafen v. Larisch in Dirschel befindet, sucht von Johanni d. J. ab in gleicher Eigenschaft ein anderweitiges Unterkommen.

Franz Skalitzky.

Concert-Anzeige.

Am 1. Mai d. J. Nachmittag 3 Uhr wird das Trompeter-Corps des Hochlöbl. 2. Ulanen-Regiments in den Garten-Anlagen der Lucasine bei Ratibor ein großes Concert veranstalten. — Die zur Aufführung kommenden, meistentheils neue, Musik-Stücke werden durch besonders auszugebende gedruckte Anzeigen bekannt gemacht werden. — Zur Bequemlichkeit sind schon vom 28. d. M. ab Eintrittskarten à 5 *Sgr.* in der Hirt'schen Buchhandlung, Czekalschen Weinhandlung, Jaschkeschen Gasthause und Freundschen Conditorei zu haben. — Sollte die Witterung nicht günstig sein so wird das Concert am 8. Mai d. J. statt finden und dies noch vorher annoncirt werden. Gleiwitz den 24. April 1842.

Alter,
Staabs-Trompeter.

Laskowitzer Lager-Bier

empfing **direct** und empfiehlt in **ausgezeichneter** Qualität

die **Baiersch-Bier-Stube** des **Carl Haase** am großen Thore.

Ratibor den 29. April 1842.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist so eben erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt (am Naschmarkt Nr. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die Einrichtung der Landgüter

nach den Bedingungen ihres höchsten, nachhaltigen Reinertrags, der Volkswohlfahrt und Volksveredlung.

Von W. A. Kreissig.

gr. 8. geheftet. Preis 1 *Rthlr.* 15 *Sgr.*

In meinem Hause Nr. 3 vor dem neuen Thore ist von jetzt ab der Unterstock zu vermiethen und von Johanni ab zu beziehen.

Foitzick, Ob. Landschafts-Registrator.

So eben ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Miniatur-Liederbuch für gesellige, frohe Zirkel. Zweihundert der beliebtesten **Gesänge** und eine Auswahl der neuesten und besten **Gesundheiten** und **Trinksprüche** enthaltend. Elegant gebunden Preis 10 *Sgr.*

Diese mit Sachkenntniß und Sorgfalt zusammengestellte, hübsch ausgestattete Liedersammlung wird jedem Freunde des Frohsinns und der Geselligkeit eine willkommene Gabe sein!

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 20 April der Caroline Gleich eine unehl. T., Bertha Clementine. — Den 23. dem Brennerei-Verwalter Adolph Hanke eine T., Adolphine.

Trauungen: Den 24. April der Kunstmeister Anton Axmann aus Krappitz mit Antonie Kreittenhubert. — Den 25. der Tuchmachergesell Leopold Gawron mit Katharina Dziuba.

Todesfälle: Am 23. April Sebastian Gawenda, Schneidermst.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 26. April dem O. L. G. Aktuar Gernoth eine T.

Bei der Juden-Gemeinde.

Trauungen: Den 11. April der Kaufmann Isak Marle aus Pleß mit Jungfrau Friederike Traube.

Todesfälle: Am 14. April Jakob Schlesinger, Handlungs-Commis, 23 J., an Brustkrankheit.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
am 28. April 1842.	Höchster Preis	2	6	9	1	10	6	—	28	6	1	12	—	—	21	9
	Niedrigster Preis	1	28	6	1	7	6	—	25	6	1	6	9	—	19	6